

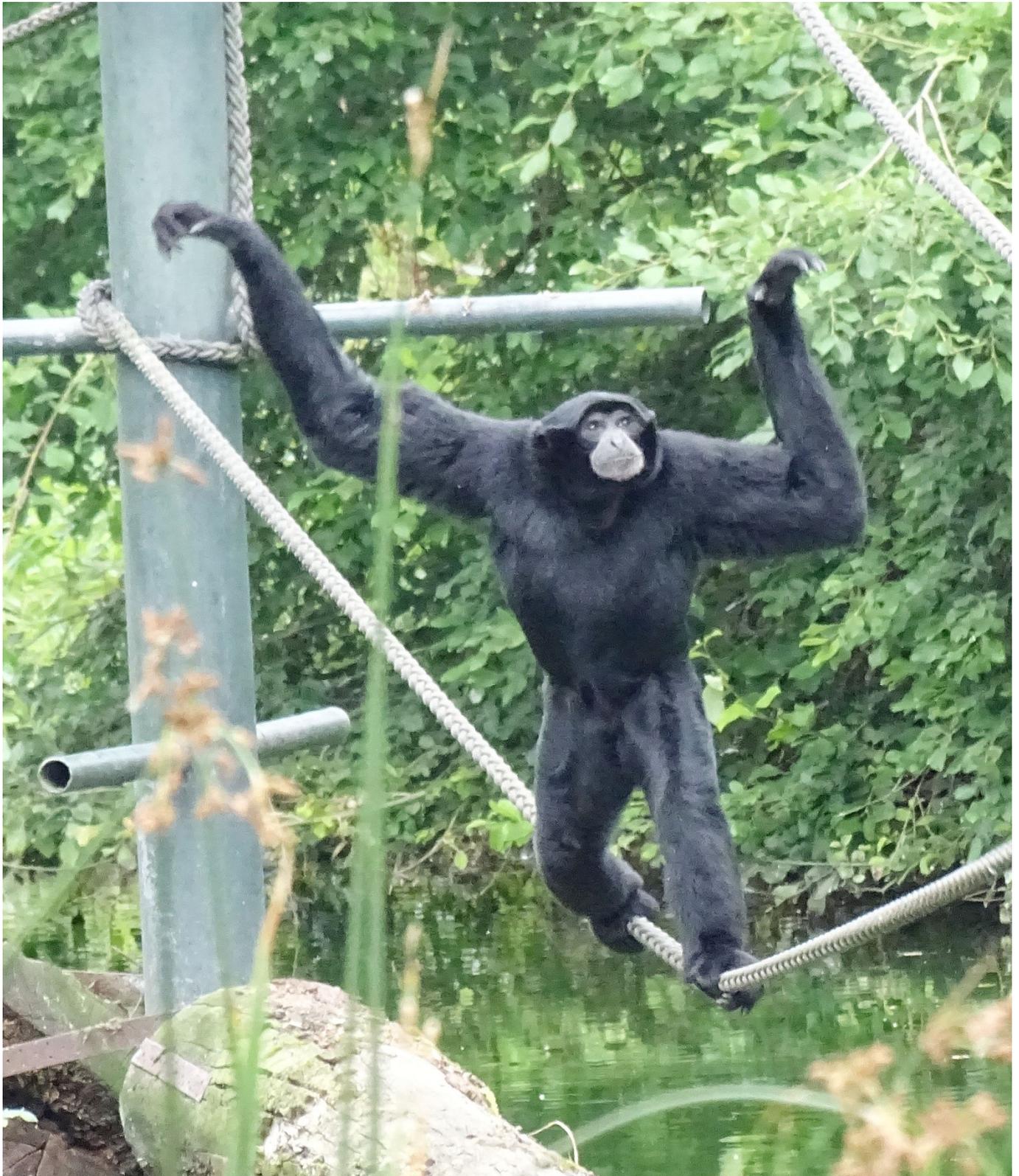


YURUMI

Info-Zeitung der Zoofreunde Dortmund e.V.

Ausgabe 10-2019

Schutzgebühr 1,00 €



Grußwort des Vorstands

Liebe Zoofreundinnen und Zoofreunde,

was lange währt... im Mai war es soweit: Ein Großprojekt der Zoofreunde, die Ibis-Voliere, konnte offiziell an den Zoo Dortmund übergeben werden. Nach langem Urlaub in Ausweichgehegen konnten diese attraktiven Vögel gemeinsam mit z. B. den Säbelschnäblern und den Scharlachsichlern in ihr eigenes neues Zuhause einziehen. Wohl fühlen sich die Vögel sichtlich. Bei einigen Tieren ist sogar schon Nachwuchs zu vermelden.

Bemerkenswert an diesem Projekt ist nicht nur, dass wir Zoofreunde es geschafft haben, die Baukosten vollständig zu stemmen. Aus meiner Sicht ist vor allem besonders, mit welchem Engagement Zoofreundinnen und Zoofreunde sich für ihren Zoo eingesetzt haben. Zahlreiche Freiwillige haben im Zoo für die Idee und die Aktionen der Zoofreunde geworben und so neue Mitglieder und finanzielle Unterstützung eingeworben. Mindestens genau so viele Zoofreundinnen und Zoofreunde haben gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zoos aktiv „an der Schütte“, bei der Planung und Koordination, mitgeholfen, die Voliere entstehen zu lassen.

So entstand nicht nur eine Voliere, sondern auch eine gute Gemeinschaft der Zoofreunde Dortmund.

Persönlich freue ich mich, dass alle Aktiven auch nach Abschluss dieses Projekts nicht die Hände in den Schoß legen, sondern mit Schwung neue Ideen entwickeln. Mit diesem Schwung werden wir mithelfen, den Zoo Dortmund auch für die Zukunft attraktiv zu gestalten.

Nun wünsche ich Ihnen erst einmal viel Freude mit der aktuellen Yurumi-Ausgabe!

Björn Wiggers
Schatzmeister



Zootier des Jahres 2019: Gibbon

Gibbons gelten als die bedrohtesten Menschenaffen der Welt. Besonders der Lebensraumverlust, aber auch der exzessive Handel als ausgefallenes Nahrungsmittel oder als vermeintliche Medizin macht den Gibbonbeständen sehr zu schaffen. Zudem sind junge Gibbons begehrte Haustiere. Gibbonmütter werden getötet, um den hilflosen Nachwuchs anschließend auf Heimtiermärkten anzubieten.



Der Siamang treibt mit Leichtigkeit ein Spiel mit der Schwerkraft.

Doch kaum einer weiß um die prekäre Lage dieser asiatischen Baumbewohner. Ganz im Gegensatz zu ihren viel bekannteren großen Verwandten, den Gorillas, Orang-Utans, Schimpansen und Bonobos spielen Gibbons im Interesse der Öffentlichkeit bislang kaum eine Rolle. Um verstärkt auf die Gefähr-



Das derzeitige Gelände der Siamangs ist für die zukünftige Erweiterung der Afrikasavanne vorgesehen.

dung dieser singenden Kletterer aufmerksam zu machen, wählte die Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e.V. (ZGAP) den Gibbon zum „Zootier des Jahres 2019“. Ziel ist es, so auch die koordinierten Erhaltungszuchtbemühungen in Zoologischen Gärten und zudem Schutzprojekte in den südostasiatischen Ursprungsländern

zum Fortbestand besonders betroffener Arten zu unterstützen.

Wenn man von Gibbons spricht, meint man um die 19 Arten, welche alle in Südostasien beheimatet sind. Dort gelten sie als die wahrscheinlich am stärksten gefährdeten Menschenaffen der Welt. Lebensraumzerstörung, Wildtierhandel, traditionelle Medizin und Wilderei setzen den Gibbons stark zu. Es wäre sehr schade, wenn diese kletternden Sänger des Regenwaldes von der Erde verschwinden würden.

Durch diese Kampagne sollen zwei Projekte auch finanziell unterstützt werden. Das erste befindet sich in Nakai-Nam Theun, Laos, und soll den Weißwangen-Schopfgibbons zugutekommen. Das zweite Projekt liegt in Kon Plong, Vietnam. In Zentralvietnam leben die letzten Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbons. Von diesen gibt es nur noch 800 Individuen in freier Wildbahn.

Auch im Zoo Dortmund leben Vertreter aus der Familie der Gibbons. Der im Zoo geborene Raja wurde am 25. Februar in „seinem Jahr“ zehn Jahre alt. Der einprägsame Gesang der Siamangs gehört für viele Besucherinnen und Besucher zu dem Erlebnis „Zoo Dortmund“ wie die Robbenfütterung einfach dazu. Dieser Gesang erklingt ab sofort wieder häufiger, denn das Weibchen Gillette ist in den Zoo eingezogen.



Siamang Raja freute sich anfangs, dass seine neue Partnerin Gillette bei ihm war.

Seit dem altersbedingten Tod seiner Mutter vor 20 Monaten lebte Siamang-Mann Raja alleine. Eigentlich war geplant, dass Raja in einem anderen Zoo auf Brautschau gehen sollte, doch daraus wurde nichts. Erst freute sich Raja, dass Gillette bei ihm war. Die beiden waren auf der Siamang-Insel gegenüber den Giraffen zu beobachten. Gillette

stammt aus dem Zoo de Cerza in der Nähe des französischen Lisieux und ist fünf Jahre alt. Siamangs verlassen ihre Eltern meist zu Beginn ihrer Geschlechtsreife, welche bei Männchen mit vier und bei Weibchen mit fünf Jahren beginnen kann. Leider mussten die beiden wieder getrennt werden, da sie sich dann doch nicht vertragen haben.

Da die Anlage der Siamangs auf dem Gelände steht, das für die zukünftige Erweiterung der Afrikasavanne vorgesehen ist, und Raja alleine war, hatte man sich mit dem Europäischen Erhaltungszucht-Programm geeinigt, Raja in einen anderen Zoo abzugeben. Das funktionierte aber nicht, da kein anderer Zoo nach einem Siamang-Mann



Er hangelt sich blitzschnell durchs Geäst...

Der Siamang (der „Schwarze Gibbon“) lebt in Baumwipfeln der immergrünen Tropenwälder Malaysias und Sumatras. Mit den überlangen, kräftigen Armen, kennzeichnend für alle Gibbons, hangelt er sich blitzschnell durchs Geäst. Dabei treibt er scheinbar mit müheloser Leichtigkeit ein Spiel mit der Schwerkraft. Rasant wechselt er vom akrobatischen Schwinghängeln zum zweibeinigen Lauf. Im nächsten Moment sitzt er still und zusammengesunken, als ob er nie in Bewegung war. Seine Geschicklichkeit ermöglicht ihm die Ernte im fruchtbaren, äußeren Kronenbereich. Baumabstände von 8 bis 10 Metern weite überwindet er im „Fluge“.



...wechselt zum zweibeinigen Lauf...

Gibbons leben in festen Familienverbänden. Ihr Revier markieren sie mit wohlklingenden Rufen. Ein

aufblasbarer Kehlsack sorgt für Lautverstärkung. Der größte Gesangkünstler ist der Siamang. Täglich zum Sonnenaufgang findet sein weit hörbares, fast halbstündiges Konzert statt. Jede Familie hat ihre eigene vererbte Weise. Das lautstarke Duett der Eltern begleitet der Nachwuchs im Chor. Der Gesang gibt Auskunft über den Standort der Familie, ihre Zusammensetzung und Stärke. Eine harmonische Melodie ist kennzeichnend für ein altes, aneinander gewöhntes Paar. Nur Brautschau haltende Männchen singen solo.



...und im nächsten Moment sitzt er still.



Ein aufblasbarer Kehlsack sorgt für Lautverstärkung.

Spenden für das Zootier des Jahres sind erbeten an:

Geschäftsstelle "Zootier des Jahres"
 Spendenkonto:
 Volksbank im Unterland
 IBAN DE21 6206 3263 0054 5500 41
 BIC GENODES1VLS
 Verwendung: Zootier des Jahres
 Weitere Informationen unter:
www.zootierdesjahres.de

(Text, Bilder: Wolf Malkusch)

Die Inkaseeschwalbe

Der Name der Inkaseeschwalbe lautet *Larosterna inca* und sie gehört zur Ordnung der regenfleiferartigen Vögel (CHARADRIIFORMES).



Die Inkaseeschwalbe ist deutlich am weißen Federbüschel am Schnabel zu erkennen.

Die Inkaseeschwalbe mit einer Körperlänge von ca. 40 bis 42 cm und einem Gewicht von ca. 185 bis 195 g, hat ein überwiegend graues Gefiederkleid, wobei der obere Kopfteil und der Bürzel deutlich dunkel gefärbt sind. Das Kopfgefieder, das somit halb hell, halb dunkelgrau ist, wird knapp unterhalb



Die Inkaseeschwalbe fällt durch ihre Flugmanöver auf.

der Augen getrennt durch weiße Federn, die wie ein Band die beiden Grautöne voneinander abgrenzt. Das weiße Federband beginnt am Schnabelansatz und endet hinter den Augen in einer frei, vom Kopf abstehenden Feder in einem kleinen weißen Federbüschel. Diese Federlinie wird unmittelbar am Schnabelansatz noch kontrastreich durch eine kleine gelbe Federlinie abgegrenzt. Die weiße Federlinie findet sich außen auf den Federn der Schwingen wieder. In einem kräftigen Rot schillern dagegen die Füße und der längliche, für Seeschwalben typische Schnabel.

Der Lebensraum der Inkaseeschwalbe erstreckt sich an der Küste des südamerikanischen Pazifiks von Peru bis Chile, überwiegend von Isla Lobos de Tierra in Peru bis nach Coquimbo in Chile. Da die Art, wie alle Seeschwalben, nicht zu den Standvögeln gehört, verbringt sie die Winter in der Küstenregion Ecuadors.

Die gesellige Inkaseeschwalbe, die sich hauptsächlich von kleinen Fischen wie Sardellen und vergleichbaren Arten ernährt, folgt gern mit vielen anderen Seevögeln den Fischerbooten und jagt im kalten und fischreichen Humboldtstrom. Sie folgt auch Seelöwen, Walen und Kormoranen, um von ihnen aufgescheuchte Fische zu fangen.



Der Luftraum in der Ibis-Voliere wird ständig von den Inkaseeschwalben durchflogen.

Die Geschlechtsreife wird mit ca. drei bis vier Jahren erreicht, und dann kann es in Ausnahmefällen bis zu zwei Bruten mit meist zwei Eiern kommen. Die Brutzeit von März bis Juni wird in einer Bruthöhle verbracht, die sich in den Nischen der Felsen vor Peru und dem nördlichen Chile befinden. Gern wird dazu auch eine von anderen Seevögeln gegrabene Erdhöhle beschlagnahmt. Das Inkaseeschwalbenpaar teilt sich das Brutgeschäft, und nach ca. 28 Tagen schlüpfen die ein bis zwei Küken. Die Nesthocker sind nach gut einem Monat, max. 35 Tagen, flügge und verlassen das Nest. Die Vögel werden durchschnittlich zehn bis fünfzehn Jahre alt. In Zoos kann die Lebenserwartung bei über 20 Jahren liegen.

Die Art gilt als „potenziell gefährdet“ (*near threatened*), weil die Population einen stetigen Rückgang erlebt. In Freiheit leben geschätzt rund 150.000 Individuen. Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter hatte die Idee, die Vögel mit den Ibisvögeln zu vergesellschaften. Im Zoo Dortmund haben wir aktuell 2,3,2 Inkaseeschwalben im Bestand.

(Text, Bilder: Helmut und Christian Willeke)

Menschen im Zoo Dortmund: Dr. Christine Osmann, Zootierärztin



Alter: 57
geboren in Bünde, Kreis
Herford
im Zoo seit 1989

YURUMI: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Tierärztin zu werden?

DR. OSMANN: Mir war schon sehr früh klar, so ungefähr seit dem 12. Lebensjahr, dass ich Tierärztin werden wollte. Ich habe schon sehr früh angefangen, Tiere aller Art mit nach Hause zu bringen und habe auch früh angefangen zu reiten, was bis heute noch mein Hobby ist. So habe ich mich direkt nach dem Abitur um einen Studienplatz an der Tiermedizinischen Hochschule in Hannover beworben. Wenn ich mit diesem Studium nicht sofort hätte anfangen können, hätte ich wahrscheinlich was ganz anderes studiert, nämlich Grafik/Design. Ich bin auch heute noch ein bisschen künstlerisch ambitioniert und male und zeichne immer noch gerne.



Frau Dr. Osmann mit einem Tamandua beim Rundgang der Zoofreunde. (Bild: Margaret Glörfeld)

YURUMI: Wie sah das Studium aus?

DR. OSMANN: Als ich anfing Tiermedizin zu studieren, gab es noch keine Spezialisierung auf Zoo- und Wildtiere. Es wurde nur eine Vorlesung vom damaligen Direktor des Zoos Hannover über Zootierkrankheiten angeboten. Ich habe ein Studium wie alle anderen Tierärzte absolviert. Im tiermedizinischen Grundstudium ist man sehr damit beschäftigt, die Anatomie und Physiologie der Haustierarten zu erlernen. Direkt am Anfang musste man mehrgleisig lernen: die unterschiedliche Anatomie

z.B. vom Schwein, von der Kuh als großem Wiederkäuer, von Hund und Katze.

YURUMI: Wie lange haben Sie für das Studium gebraucht?

DR. OSMANN: Das Studium habe ich nach der Regelstudienzeit von fünf Jahren mit dem dritten Staatsexamen abgeschlossen. Schon während des Studiums war ich zwei Jahre als wissenschaftliche Unterassistentin an der Pferdeklunik. Ich hatte dann eine Doktorandenstelle in der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe des Rindes und habe zwei Jahre nach dem Staatsexamen promoviert.



Ultraschalluntersuchung beim Großen Ameisenbären.

YURUMI: Wie wurden die Weichen in Richtung Zoo gestellt?

DR. OSMANN: Als ich in der Endphase meiner Promotionsarbeit war, wurde in der Anatomie jemand für eine wissenschaftliche Assistenz gesucht. Ich habe mich auf diese Stelle beworben, weil ich wusste, dass der damalige Professor Wissdorf auch das noch sehr kleine Gebiet Zootieranatomie und Zootierkrankheiten im Fokus hatte und mich der Bereich Zoo am meisten fasziniert hat. Während des Studiums hat mich ein sechswöchiges Praktikum im Zoo Hannover sehr beeindruckt und schon da wurde mir klar, dass das so meine Richtung sein könnte.

YURUMI: Wie sind Sie dann Tierärztin im Dortmund Zoo geworden?

DR. OSMANN: Beim Kontakt nach Dortmund hat das Schicksal ein bisschen mitgespielt. Ich durfte im Mai 1989 an einem internationalen Symposium in Dortmund teilnehmen und lernte da auch den Zoodirektor Dr. Bartmann kennen. Die Tagung hat

mich so beeindruckt, dass mir klar wurde, dass ich unbedingt Zootierärztin werden wollte. Acht Wochen später las ich eine Anzeige, dass ausgerechnet in Dortmund eine Tierarztstelle zu besetzen war. Ich habe mich auf diese Stelle beworben und sie tatsächlich bekommen.

YURUMI: Wie sah Ihr Anfang im Zoo Dortmund aus?

DR. OSMANN: Als ich hier ankam, hatte ich meine Arzttasche, eine große Ledertasche, und drei Flaschen Penicillin standen im Schrank, und es gab eine kleine Grundausstattung. Bis zu meiner Ankunft wurde der Zoo von einem Tierarzt von außerhalb des Zoos betreut, der seine Medikamente und Instrumente immer aus seiner Praxis mitbrachte. Meine erste Amtshandlung war eine Jungtierprophylaxe bei der Siatunga-Antilope, und ich musste mir erst einmal alles zusammensuchen. Heute verfügen wir über eine gut ausgestattete Tierarztstation im Zoo.



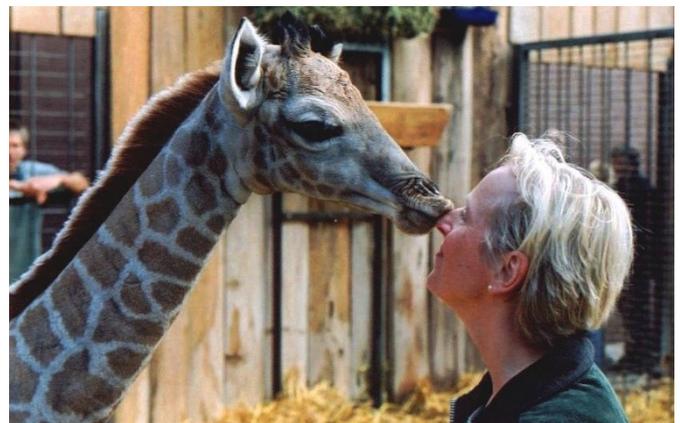
Blutabnahme beim Riesenotter.

YURUMI: Wie hat sich Ihre Arbeit im Laufe der Zeit verändert?

DR. OSMANN: Anfangs war ich mehr Einzelkämpfer und Allrounder. Ich habe ab und zu bei anderen Kollegen angerufen und weitgehend in der Literatur nachgeschaut. Aber nach einigen Jahren setzte eine Vernetzung der Zootierärzte ein, unterstützt durch Computer und zunehmende digitale Medien. Heute gibt es eine deutschlandweite Googlegruppe in der zu jedem Problem sofort viele Ratschläge aus der Erfahrung der Kollegen eingehen, bis hin zu kompletten Fallbeschreibungen mit Videos. Wir Zootierärzte sind sehr kollegial und hilfsbereit miteinander, und wir sind im Grunde eine große Familie.

YURUMI: Welche ganz besonderen Erlebnisse sind Ihnen in Erinnerung geblieben?

DR. OSMANN: Eigentlich sind das ganz viele, aber als Beispiel möchte ich gerne an eine Nashorngeburt vor fünf Jahren erinnern. Es gibt wenig Erfahrung mit Geburten bei Nashörnern, und wir waren glücklich, dass Shakina ihr Kalb Abebi zu Pfingsten problemlos geboren hat. Die andere Nashornkuh, Jasira, sollte ihr erstes Jungtier nach unseren Berechnungen eigentlich im Dezember zur Welt bringen, aber an einem Wochenende im September setzte überraschend die Geburt ein. Als ich die Kuh untersuchte, stellte ich fest, dass das Kalb schon abgestorben war und im Geburtskanal feststeckte. Wegen der plumpen Anatomie (großer Kopf und Körper und kurze, dicke Beine) und des hohen Gewichtes (65 kg) war es außerordentlich schwierig, das tote Kalb herauszuziehen. Dies gelang uns nach mehreren Stunden mit Hilfe eines umfangreichen Teams, denn es ging darum das Leben der Mutter zu retten. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass das Kalb durch eine Pockeninfektion schon vorher abgestorben war, und deshalb die Geburt verfrüht ausgelöst wurde. Aufgrund dieser Erfahrung erfolgte eine mehrjährige Impfkaktion, und wir freuen uns heute darüber, dass inzwischen eine der Kühe wieder tragend ist.



Manchmal gibt es auch einen Kuss als Dankeschön..

YURUMI: Ihr Berufsalltag gestaltet sich ja sehr abwechslungsreich und interessant.

DR. OSMANN: Ich habe den schönsten Beruf, den ich mir vorstellen kann. Allerdings sind Kontakte auf „du und du“, wie auf dem Foto mit der jungen Giraffe, auch für mich nicht an der Tagesordnung. Und dies ist der schönste Büroarbeitsplatz der ganzen Stadt Dortmund mit Blick auf das Kängurugehege.

YURUMI: Vielen Dank für das Gespräch.

(Text: Margaret Glörfeld, Brigitte Schumann, Bilder: Stadt Dortmund)



KINDERSEITE

mit  **SuperSandra**

Willkommen auf der Superseite nur für Euch !

Hier könnt Ihr knifflige Rätsel lösen, bunte Bilder anschauen und Interessantes aus der Tierwelt erfahren. Viel Spaß wünscht Euch Eure

SuperSandra

Rätsel

FEHLERFROSCH !

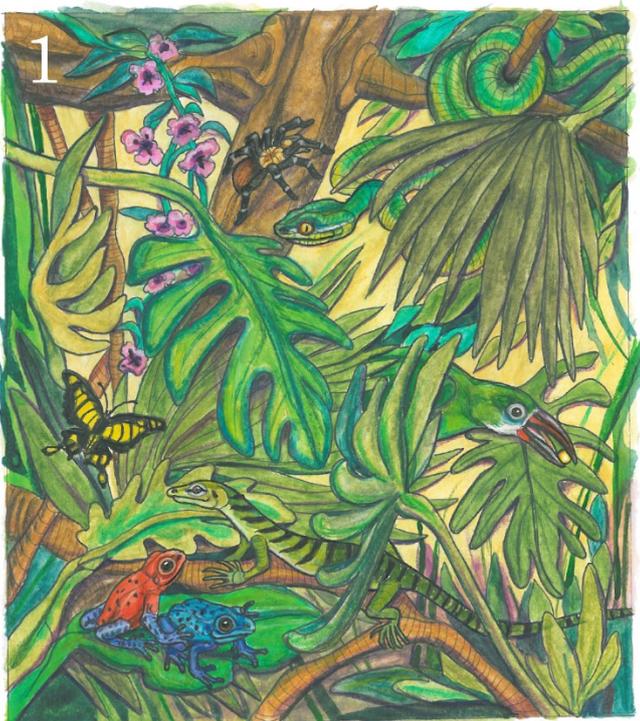
**Einen dieser Frösche gibt es nicht
Welcher ist es wohl ?**



Rätsel 1 Lösung: FEHLERFROSCH: Grausiger Blattsteiger (Der SCHRECKLICHE BLATTSTEIGER gilt übrigens als der giftigste Frosch der Welt)
Rätsel 2 Lösung: 1. Schlange fehlt, 2. Spinne hat nur 7 Beine, 3. Vogel ohne Beere im Schnabel, 4. Echse hat Punkte statt Streifen, 5. Blatt kein Zäckenrand, 6. Ein Frosch fehlt, 7. Blüten gelb statt rosa

Hier stimmt doch was nicht !

In Bild 2 sind 7 Fehler versteckt. Kannst Du sie finden ?



VORSICHT GIFTIG !!!!! - Teil 2

Bunte Giftzwerge, giftige Flieger und ein echter Giftbrocken



Nicht nur Schlangen, Spinnen und Skorpionen ist mit Vorsicht zu begegnen, auch winzig kleine, knallig bunte Frösche haben es an Giftigkeit echt drauf. Kaum zu glauben: Es gibt sogar giftige Vögel!

Der schöne orange-schwarze **MONARCHFALTER** ist in Nordamerika zu Hause. Seine Raupen ernähren sich hauptsächlich von giftigen Seidenpflanzengewächsen. So nehmen sie giftige Stoffe auf, die sie und auch die späteren Puppen und Falter ungenießbar machen und vor Fressfeinden schützen. Viele Frosch-Arten verteidigen sich mit Giften. Die bekanntesten Giftfrösche sind die **BLATTSTEIGERFRÖSCHE** und **BAUMSTEIGERFRÖSCHE**. Sie sind winzig und quietschbunt. Die auffällige Färbung soll Angreifer warnen: Ich bin giftig, also lass mich in Ruhe. Die meisten Arten verursachen keine schweren Vergiftungen, 3 Arten sind allerdings extrem giftig. Ihr Gift wird von südamerikanischen Ureinwohnern verwendet, um ihre Pfeilspitzen zu vergiften. Daher sind sie auch unter dem Namen Pfeilgiftfrösche berühmt und berüchtigt. Die bunten Zwerge produzieren ihr Gift allerdings nicht selbst, sondern nehmen es mit der Nahrung auf. Im Zoo gehalten und mit ungiftiger Nahrung versorgt, können sie ihr Giftdepot nicht mehr auffüllen. Dann sind sie nur noch bunt aber harmlos. In den Regenwäldern Neuguineas leben giftige Vogelarten. **ZWEIFARBENPITOHUIS** sind rot-schwarz gefiederte Flieger. Der Vogelforscher Jack Dunbacher entdeckte 1990 zufällig ihre Giftigkeit. Durch einen Schnabelhieb wurde er verletzt und als er die Wunde ableckte, verspürte er plötzlich ein Brennen und Taubheitsgefühl im Mund. Daraufhin fand er nach genauer Untersuchung heraus, dass Federn, Haut und Muskeln ein Gift enthalten, das dem Gift der Pfeilgiftfrösche ähnelt. Die Ureinwohner wußten aber schon vorher, dass dieser Neuguinea kommt der passiv giftig. Auf ihrem tier-Arten zählen die Giftdrüsen. Mit ihren und erhalten so einen ein. Zum Beutefang Hinterbeinen noch nicht Die Flüssigkeit giftig zu sein. sondern ihrem kommen giftige

Die **WASSERSPITZMAUS** ist, obwohl sie so heißt, keine Maus, ein kleiner Insektenfresser aus den USA. Kleinere Tiere auf Speiseplan töten sie mit ihren Krallen, bei größerer Beute ihre Giftzähne und ihr Giftspeichel zum Einsatz. Das einzige Säugetier Europas ist die **WASSERSPITZMAUS**. Unter ihrer Zunge befinden sich Drüsen, die Gift zu ihren Zähnen transportieren. Sie kann prima tauchen und ihre Beute sogar unter Wasser erlegen. Auf Kuba und Haiti leben ebenfalls giftige Säugetiere: Der **KUBA-SCHLITZRÜSSLER** und der **HAITI-SCHLITZRÜSSLER**. Beide sind extrem selten und galten sogar schon mal als ausgestorben. Sie sehen aus wie große, zottige Spitzmäuse. Ihr Gift kommt aus der Speicheldrüse und gelangt durch Zahnritzen der unteren Schneidezähne in ihre Beute. Zum Abschluss kommt ein aktiv giftiges Reptil, das auch das schwerste Gifttier der Welt ist: Der **KOMODOWARAN**. Diese stattliche Echse erreicht beachtliche 3 Meter Körperlänge und ein Gewicht von bis zu 100 kg. Der Appetit des Warans entspricht seiner Größe. Pro Mahlzeit kann er bis zu 80 % seines Körpergewichts vertilgen. Bei der Auswahl seiner Speisen ist er nicht wählerisch, deshalb verziehen sich Baby-Warane auf Bäume, denn ihre Eltern machen auch vor dem Nachwuchs nicht halt, wenn sie so richtig Kohldampf haben. Die Echse versetzt ihren Speichel mit Gift, das zusammen mit fiesen Mundbakterien zu üblen Wunden bei ihren Beutetieren führt. Da der Waran etwas faul ist, wartet er nun einfach ab, anstatt hinterher zu rennen. Innerhalb kurzer Zeit sterben die Opfer an starkem Blutverlust oder an einer Blutvergiftung. Ausgestattet mit einem exzellenten Geruchssinn in seiner Zunge, kann er die Duftspur seiner Beute später leicht und locker aufspüren. Wirklich: EIN ECHTER GIFTBROCKEN!



Begleitfauna im Zoo – Eine neue Heimat für heimische Wildtiere

Zoos haben sich mit der Zeit gewandelt. Von Menagerien und Ausstellungsräumen für exotische Wildtiere des 19. Jahrhunderts zu Zentren für Artenschutz des 21. Jahrhunderts. Zwischen Nachbildungen von Lebensräumen, Tropenhallen und Streichelzoo entstehen erholsame Parkanlagen und Plätze, welche zum Beobachten einladen. Wie in der Welt-Zoo- und Aquarien-Naturschutzstrategie der WAZA (World Association of Zoo and Aquarium) formuliert, wirkt sich der erholsame Charakter eines Zoos positiv auf die Aufnahmefähigkeit für Bildungsangebote rund um den Naturschutz aus. Diese künstlichen Lebensräume werden jedoch nicht nur von Besuchern und Zootieren genutzt, sondern immer mehr heimische Wildtiere finden zwischen Gehegen und Stallungen einen ruhigen Rückzugsort im hektischen Treiben der umliegenden Stadt.



Der Haussperling oder Spatz ist eigentlich ein bekannter Kulturfolger.

andere Kulturfolger, wie der Haussperling (*Passer domesticus*), welcher aus vielen Städten immer mehr verschwindet und sogar auf der Vorwarnliste der Roten Liste bedrohter Brutvögel Deutschlands steht, Rötelmaus (*Myodes glareolus*) oder Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*) finden dort ein Zuhause. Mit dem Anstieg von Beutetieren, wachsen meist auch die Populationen typischer Beutegreifer wieder an. So ist es nicht ungewöhnlich, dass eine Vielzahl von verschiedenen Räubern, besonders nachts, im Zoo beobachtet werden können. Heimische Raubtiere, wie Steinmarder (*Martes foina*) und Rotfuchs (*Vulpes vulpes*), aber auch Seltenheiten wie Mauswiesel (*Mustela nivalis*), trifft man auf dem Zoogelände immer häufiger. Zudem sind auch verschiedene

Futter, Heu- und Strohlager sind keine Rückzugsorte, an denen sich ausschließlich Schädlinge wie Hausmaus (*Mus musculus*), Wanderratten (*Rattus norvegicus*) und Ringel- und Felsentaube (*Columba palumbus* & *C. livia*) tummeln. Auch



Die Rötelmaus ist eine der häufigsten Wühlmaus-Arten Europas (Bild: Pospieschala-Hornig).

Greifvögel, wie Schleiereulen (*Tyto alba*), Mäusebussarde (*Buteo buteo*) und Habichte (*Accipiter gentilis*) rund um das Zoogelände heimisch.



Mauswiesel leben häufig im Verborgenen. Hier wurde eine Rötelmaus erbeutet.

Graureiher (*Ardea cinerea*) sind ein gutes Beispiel für eine heimische Art, welcher der Rückzugsort Zoo sehr gut getan hat. Heutzutage ist der Graureiher aus vielen Zoos nicht mehr wegzudenken und wird häufig beobachtet, wie er übrig gebliebene Nahrung von Pinguinen oder Robben frisst. Jedoch war dies nicht



Graureiher sind Teil einer jeden Robben- und Pinguinfütterung im Zoo Dortmund.

immer so. Der Graureiher war nämlich bis zum Ende der 1960er Jahre mit nur noch 50 Brutpaaren in Nordrhein-Westfalen vertreten. Gründe dafür waren die Bejagung der Tiere und Härtewinter. Durch das Verbot der Jagd stiegen die Zahlen jedoch wieder an. Heutzutage gibt es

wieder um die 2000 Brutpaare in Nordrhein-Westfalen, welche vor allem in den 180 Brutkolonien (mehr als 5 Horste) brüten. Auch im Zoo Dortmund kann man die Reiher hoch oben in den Baumwipfeln beim Brüten beobachten. Dort finden die Vögel ausreichend Nahrung und Ruhe, um ihre Jungen großzuziehen.

Es ist anzunehmen, dass auch in Zukunft mehr und mehr Erfolgsgeschichten beobachtet werden können. Besonders verschiedenste Insekten, aber auch Fledermäuse und selten Vogelarten nutzen schon heute, meist unentdeckt, den Ruheraum „Zoo“. So lohnt sich ab und zu, den aufmerksamen Blick zwischen den Gehegen schweifen zu lassen, und man kann jetzt schon gespannt sein, welche Wildtiere man zwischen Ameisenbär, Seelöwe und Co. beim nächsten Besuch beobachten kann.

(Text: Markus Patschke, Bilder: Wichmann)

Bericht über das 3. Regionaltreffen der GdZ in Bochum

Das 3. Regionaltreffen der Gemeinschaft der Zooförderer fand am 09. März 2019 im Tierpark Bochum statt. Zum Treffen erschienen 19 Teilnehmer aus 9 Fördervereinen, sowie Stephan Bulk vom Taman Safari Park aus Prigen, Java als Gast. Nach der Begrüßung durch Herrn Ralf Slabik (Zoodirektor Tierpark Bochum) und Herrn Bruno Hensel (Präsident der GdZ) begab sich die Gruppe zunächst auf einen Rundgang durch den Tierpark Bochum.

Der Ausbau des Tierparks begann 2012. Seitdem ist fast alles einmal abgerissen und neu gebaut worden. In Anbetracht der Größe des Tierparks wurden in dem Rahmen auch alle größeren Säugetiere abgeschafft. Abgesehen von der Seehundanlage gibt es heute im Außenbereich nur noch Kleinsäuger. Die Änderungen wurden von den Besuchern sehr positiv gesehen.



Auf dem Bewegungsspielplatz sollen die Kinder z.B. wie ein Gecko an der Kletterwand kleben.

Neu ist auch der Bewegungsspielplatz für die zoopädagogische Arbeit. Daran angegliedert sind eine neue Kläranlage und ein Bereich für Riesenschildkröten. Die Zoobesucher haben auch Einblick in die Vorgänge hinter den Kulissen (Wasseraufbereitung, Futterküche usw.). Alle Einsichten sind speziell auch für die kleinen Gäste auf dem Niveau der Besucher.

Der Bau der Nordseewelten wurde 2004 begonnen, die Eröffnung war 2006. Die Anlage besteht aus der Strandvogel-Voliere und der Seehundanlage mit Unterwassereinsicht. Durch die einsehbare Umwälzanlage ergibt sich bei schönem Wetter eine Sicht bis zu 30 m im Becken. Der Grund wird regelmäßig vom örtlichen Tauchverein von Algen befreit.

Auf dem Regionaltreffen stellten sich folgende Vereine in Bezug auf Unterstützung vor: Verein Bochumer Tierparkfreunde, Tierpark Herborn (ehemals Vogelpark), Zoo Dortmund / Zoofreunde Dortmund,



Die Seehundanlage hat auch eine Unterwassereinsicht.

Zoogesellschaft Osnabrück, Zoo Neuwied, Förderverein Tiergehege Oberhausen, Zoo Krefeld, Allwetterzoo Münster und Der Grüne Zoo Wuppertal. Anschließend informierte Herr Bruno Hensel über die künftigen Aktivitäten der GdZ: wer ist die GdZ?, was machen die Mitgliedsvereine?.

Zum Abschluss wurde das Projekt Silent Forest in einem Vortrag von Stephan Bulk vorgestellt. Das Projekt wurde 2018 mit 5.000 Euro von der GdZ unterstützt. Es steht unter dem Motto: „Die Natur braucht den Menschen nicht, aber der Mensch braucht die Natur.“ Vor 2 Jahren in der Regenzeit wurde die Grundfläche für die Anlage Taman Safari in Prigen geplant. Derzeit sind folgende Vögel in den Volieren: Rotstirn-Häherling aus West-Java und Zentral-Java, Tenggara-Beo von den Tenggara Inseln in der Nähe von Bali, Niaz-Beo von Sumatra, Java-Elsternstar, Sumatra Schwarzweiß-Häherling, Java-Buschelster, Grauwangbülbül, Java-Blattvogel, Fliegenschnäpper, Gelbbrustbülbül, Weißkappen-Schamadrossel.



Der Tenggara-Beo ist einer von zahlreichen Vogelarten für die Wiederauswilderung.

Für die Vögel gibt es derzeit 3 Anlagen mit insgesamt 96 Volieren. Weitere 3 Gebäude sind in der Planung. Nach deren Fertigstellung hat das Gelände mit 1,5 ha insgesamt 184 Volieren.

(Text, Bilder: Wolf Malkusch)

Zoorundgang: Tiere der Bibel (Teil 3)

Dies ist der dritte Teil der Beschreibung des Rundgangs „Tiere der Bibel“ im Zoo Dortmund. Den ersten Teil finden Sie in der YURUMI Ausgabe 08 und den zweiten Teil in Ausgabe 09.

indigenen Nutztieren heranzuzüchten, was zunächst in Tansania auch beim Fleischvolumen gelungen ist, aber noch nicht beim Milchvolumen. Das ist noch ein langer Weg.



Flachlandtapire, Große Ameisenbären und Halsband-Wehrvögel (Tschajas) bewohnen gemeinsam die Südamerika-Wiese.

7. Station: Südamerika-Wiese

Bei der Südamerikawiese handelt es sich um die erste Anlage der Welt, auf der mehrere südamerikanische Grasland-Arten gemeinsam gehalten werden: Flachlandtapire, Große Ameisenbären, Wehrvögel, Pekaris (Klein-Wildschweine). Die Möglichkeit sehr viele Tiere, die zusammen passen, auch zusammen zu halten, ist das Beste, was man in einem Zoo machen kann. Die Flachlandtapire lassen sich gerne von den Ameisenbären mit ihrer langen Zunge die Ohren ausputzen.

8. Station: Elen-Antilopen



Elen-Antilopen sind sehr altertümliche Antilopen.

Elenantilopen gibt es seit der Eiszeit. Sie sind somit sehr altertümliche Antilopen. Die afrikanischen Völker (südlich der Sahara) haben nie Haustiere gehalten. Es gibt dort keine indigenen Haustiere. Daher gibt es heute ein Problem bei den Massai mit ihren Rindern, die aus Asien oder England noch aus der Kolonialzeit stammen. Sie haben alle Probleme mit bestimmten Krankheiten, z.B. mit der Nagana-Seuche oder der Maul- und Klauenseuche, was heute zu großen wirtschaftlichen Ausfällen führt. In den 1960-er Jahren gab es Versuche Elen-Antilopen zu

9. Station: Löwen

Der letzte Löwe im Zoo Dortmund wurde im Januar 2018 abgegeben, da das Raubtier-Haus komplett neu saniert werden muss. Der Löwe ist das Tier, das am häufigsten in der Bibel erwähnt wird. Dort gibt es etwa 400 Erwähnungen des Löwen. Für die hütenden Kinder war das ein nicht zu unterschätzender Beutegreifer. Löwen leben in der Savanne im Rudel, in der Familie.



Löwe Lolek verließ im Januar 2018 das Raubtierhaus.

Warum ist der Löwe bedeutsam? Du sollst Dir kein Bild machen von Deinem Gott. In der Bibel hat ein einziges Tier die Ehre, als Symbol für Gott zu dienen, nämlich der Löwe. Jahwe (Gott) kam in Gestalt eines Löwen auf die Erde, um zu strafen. Damit wurde der Löwe das Symbol des Stammes Juda. Schon damals hatte er eine Symbolik, die unserer heutigen Symbolik als König der Tiere entspricht. Schließlich gibt es noch die Geschichte von Daniel in der Löwengrube (Daniel, Kapitel 6).

(Der Zoorundgang „Tiere der Bibel“ wird regelmäßig am Karfreitag und Heiligabend durchgeführt. Text, Bilder: Wolf Malkusch)

Löwentiere

Bei der Benennung von Tierarten wurde immer wieder auf bereits bekannte Tiere zurückgegriffen, so dass manche Bezeichnungen sich bei völlig un verwandten Arten wiederfinden. Ausschlaggebend hierfür waren zumeist äußerliche Ähnlichkeiten, einzelne Körperteile oder Färbungen oder gar Verhaltensweisen. So kommt es zu zahlreichen Namensschimären wie Zebraspinne, Elefantenspitzmaus, Tigerhai oder Hirschkäfer. Ein häufig verwendeter Namensbestandteil, sowohl in der umgangssprachlichen als auch der wissenschaftlichen Benennung von Tierarten, ist der Name des Löwen.



Löwen werden nach den Renovierungsarbeiten wieder in den Zoo Dortmund einziehen. (Bild: Wolf Malkusch)

Der Löwe (*Panthera leo*) ist nicht nur eine der beiden größten Großkatzenarten, er zeichnet sich auch durch ein katzenuntypisches Sozialleben aus: Löwen leben in Rudeln. Großkatzen sind üblicherweise die Spitzenprädatoren in ihrem Lebensraum. Deswegen wird fast allen Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet der anthropophile Machttitel „König“ verliehen. Der Löwe selbst gilt als Inbegriff des „Königs der Tiere“. Der Tiger (*Panthera tigris*) wird in seinem Verbreitungsgebiet ebenfalls als „König der Tiere“ angesehen, der Jaguar (*Panthera onca*) als „König des Urwaldes“. Dem Löwen kommt der besondere Status zugute, da das Leben im Rudel dem Bild eines „Hofstaates“ entspricht, der seine Majestät umgibt. Fabeln und Legenden haben den Ruf untermauert, und spätestens seit Richard Löwenherz (12. Jahrhundert) ist der Löwe auch als (heraldisches) Machtsymbol etabliert.

Als Berglöwe wird der amerikanische Puma (*Puma concolor*) bezeichnet. Dieser ist zwar nicht mit Löwen verwandt und gehört noch nicht einmal zu den Großkatzen, als größter Vertreter der Kleinkatzen kommt er den Erwartungen an die Größe einer Großkatze jedoch nahe. Rein optisch sehen vor allem die gelblich-braun gefärbten Varianten einem



Der Puma (Berglöwe) ist eine Katzenart Nord-, Mittel- und Südamerikas (Bild: Tony Hisgett)

weiblichen Löwen nicht unähnlich. Die graufarbene Variante wird auch als Silberlöwe bezeichnet.



Der Beutellöwe war bis vor 45.000 Jahren das größte Raubtier Australiens (Bild: Archiv)

Insbesondere in Australien, als eine der letzten von Europäern betretenen Regionen der Erde, wurden Tiere häufig nach bereits bekannten Arten der Alten Welt bezeichnet (Beutelwolf, Beutelmaus, Beuteldachs). Tatsächlich gab es auch einen Beutellöwen (*Thylacoleo carnifex*), den man ursprünglich für einen hochspezialisierten Pflanzenfresser hielt. Er war jedoch wohl einer der größten Beutegreifer, die es in Australien gegeben hat und ist vor ca. 45.000 Jahren ausgestorben.

In den bisher genannten Fällen waren Größe und äußerliche (bzw. anatomische) Ähnlichkeiten ausschlaggebend für die Benennung mit dem Löwenattribut. Ganz anders ist der Fall beim Löwenhund. Der Afrikanische Löwenhund ist die einzige anerkannte Hunderasse des südlichen Afrikas. Sie wurde dort als Wach- und Jagdhund gezüchtet und sogar zur Jagd auf Löwen eingesetzt. Daher der

Name. In neuerer Zeit gehört die Rasse als Rhodesian Ridgeback zu den beliebten Hunderassen auch außerhalb Afrikas.



Rhodesian Ridgeback mit le-
derfarbener Nase und bern-
steinfarbenen Augen (Bild: M.
Burger)

Auch einige asiatische Hunderassen werden als Löwenhunde bezeichnet. Hier bezieht sich die Benennung jedoch auf die meist löwenähnliche Bemählung (z.B. Lhasa Apso). Ein besonderer Fall ist der Shih Tzu, eine Hunderasse, die von buddhistischen Mönchen gezüchtet

wird. Die Löwenähnlichkeit bezieht sich auf eine Legende, wonach Buddha einen Hund besessen haben soll, der sich in einen Löwen verwandeln konnte. Die chinesische Bezeichnung Shih Tzu bedeutet tatsächlich „Löwe“ und benennt die Rasse damit unmittelbar.

Kopfmähne, die den Tieren ihren Namen gab. Im Gegensatz zum echten Löwen tragen bei den Löwenäffchen sowohl die männlichen als auch die weiblichen Tiere eine Mähne.



Goldenes Löwenkopffäffchen im La Vallée de Singes (FR)
(Bild: Hans Hillewaert)

Eine weitere Affenart, die mit Löwen in Verbindung gebracht wird, ist der Löwenmakak (*Macaca leonina*). Diese heute als Nördlicher Schweinsaffe bezeichnete Makakenart galt früher als Unterart des Schweinsaffen (heute: Südlicher Schweinsaffe, *M. nemestrina*) und wurde zur Unterscheidung von der Nominalform aufgrund des dichteren Schulterfelles der Männchen als Löwenmakak bezeichnet. Kurioserweise benennt die englischsprachige Literatur den nahe verwandten Wanderu (*Macaca silenus*) als lion-tailed macaque, wegen des löwenähnlichen Haarbüschels am Schwanzende.



Kalifornischer Seelöwe am Strand von Cristobal (Bild:
Diego Delso)

Bei den Seelöwen (verschiedene Arten innerhalb der Ohrenrobben) waren wohl die einem Löwengebrüll nicht unähnlichen Lautäußerungen, vor allem der männlichen Tiere, sowie das Paschagehabe und die Position als Spitzenprädatoren ausschlaggebend für die Benennung. Bei den sogenannten „Wasserlebenden Säugetieren“ standen in der Namensgebung häufig landlebende Beutegreifer Pate (vgl. Seehund, Seeleopard, Seebär).

Das Aussehen war ausschlaggebend für die Benennung der Löwenäffchen (vier Arten in der Gattung *Leontopithecus*). Abgesehen von der goldgelben Farbe, die allerdings stärker ausgeprägt ist als bei den großen Namensvettern, war es die üppige



Der Ameisenlöwe ist die Larve der Ameisenjungfer (Bild:
Fritz Geller-Grimm)

Besondere Aufmerksamkeit verdient noch der Ameisenlöwe. Es ist nicht ausschließlich, weil es sich um ein wirbelloses Tier handelt, das zudem eine chimärenhafte Bezeichnung trägt (Ameisenlöwen sind weder mit Ameisen noch mit Löwen verwandt), vielmehr trifft die Bezeichnung nur auf eine Larvenform zu. Es handelt sich um die Larven von Ameisenjungfern (Myrmeleonidae), libellenartigen Insekten aus der Ordnung der Haften (Planipennia).

Diese Larven graben mit ihren schaufelartigen Hinterbeinen trichterartige Fallen in den sandigen Boden. Sie selbst sitzen am untersten Ende des Trichters und warten, bis kleinere Insekten (unter anderem Ameisen) am Rand des Trichters mit dem lo-



Fangtrichter mit Resten einer Ameise (Bild: Christian Fischer)

ckeren Sand ausrutschen und in die Tiefe stürzen. Dort werden sie dann mit einem gezielten Biss der räuberischen Larve getötet. Abgesehen von der Prädatorenhaftigkeit des Beutemachens scheint es

auf den ersten Blick unpassend zu sein, einem Lauerjäger das Attribut eines Aktivjägers zuzusprechen. Doch erinnern die Falle und die damit verbundene Art des Beutemachens an die Löwengruben der Antike. Dort wurden unliebsame Menschen und Sklaven einer Meute hungriger Löwen überlassen, denen sie nur selten entfliehen konnten.

Interessanterweise wird der Ameisenlöwe bereits im Alten Testament im Buch Hiob erwähnt. Dort wird er jedoch als Hybridwesen aus Löwe und Ameise beschrieben. Diese Beschreibung ist stark symbolisch zu sehen und stellt keine Referenz zum real existierenden Ameisenlöwen dar. Laut Physiologus ist der biblische Ameisenlöwe Symbol des Zweiflers, der scheitern muss, weil die Naturen von Löwe und Ameise nicht kompatibel sind.

So ist der Platz des Löwen als König der Tiere nicht nur im kulturellen Kollektivgedächtnis der Menschen verankert, sondern auch im Tierreich.

(Text: Frank Brandstätter)

Tierzu- und -abgänge Februar 2019 – Juni 2019

Der **Februar** war der Monat der Skudden, es wurden 9 Jungtiere geboren. Bei den Ziegen brachte Edelziege „Ulrike“, die im Dezember in den Zoo kam, ein weibliches Jungtier zur Welt.

Eine neue Tierart gibt es seit **März** zu sehen: Riesenheuschrecken. Die Tiere kamen aus dem Zoo Berlin und sind im Amazonashaus untergebracht. Im Rahmen des Zuchtprogramms wurde Riesenotter „Gordito“ an den Safaripark Longleat in Großbritannien abgegeben. Dort traf er auf seine frühere Gefährtin. Die haben sich tatsächlich wiedererkannt und sind wie früher „ein Herz und eine Seele“.

Als Verstärkung für die Kalifornischen Seelöwen kam im **April** ein Weibchen aus dem Zoo Wuppertal nach Dortmund. Weibliche Verstärkung gab es auch bei den Zebras. Hier kam eine Stute aus dem Euregiozoo Aachen. Seit langem gab es auch wieder Nachwuchs bei den Husumer Protestschweinen. Sau „Kira“ brachte 6 Ferkel zur Welt. Im Tamanduhhaus sind die Kinkajous nun zu dritt unterwegs, denn Ende April wurde ein Jungtier geboren. Grüne Leguane sind nicht mehr im Tierbestand. Das letzte Tier wurde an



Bei den Husumer Protestschweinen gab es 6 Ferkel.

den Rombergpark für die Schauhäuser abgegeben. Bei den Seebären verstarb mit 23 Jahren das Weibchen „Rony“ am Ende des Monats.

Einen schwergewichtigen Neuzugang gab es Anfang **Mai**. Flachlandtapir-Weibchen „Fahej“ aus dem Zoo Győr in Ungarn leistet Tapir-Männchen „Alex“ Gesellschaft. Ein weibliches Sechsbinden-Gürteltier aus dem Zoo La Boissiere in Frankreich

ist im Tamanduhhaus eingezogen. Bei der Eröffnung der Ibisvoliere konnte man sie schon brüten sehen, und im Mai schlüpften dann auch die ersten Küken der Säbelschnäbler. Auch bei den Weißstörchen gab es wieder Nachwuchs, insge-

samt fünfmal. Vier Chile-Flamingos, die im letzten Jahr schlüpften, wurden an den Vogelpark Marlow abgegeben.

Bei den Alpensteinhühnern gab es im **Juni** das erste Mal Nachwuchs, ebenso bei den Schamadrosseln im Regenwaldhaus. Die Schamadrosseln verstarben aber leider nach dem Schlupf. Zwei Jungvögel schlüpften bei den Rosalöfflern in der Ibisvoliere.

(Text: Stephanie Zech, Bild: Wolf Malkusch)

Neue Mitglieder

Die Zoofreunde Dortmund haben Anfang August 550 Mitglieder. Seit Anfang 2019 sind bisher 35 neue Mitglieder beigetreten. Alle neuen Mitglieder heißen wir hiermit herzlich willkommen. Zu den neuen Mitgliedern zählen: Gabriele und Hans-Bernd Brübach, Iris Dann, Bärbel Menzenbach, Dr. Elisabeth Mignolet, Dorothea und Günter Reichel, Gudrun Rüdning, Tim Sagorski, Ulrike und Ulrich Ulshöfer, Walter Wohlfeil.

Übergabe der Ibis-Voliere an die Stadt Dortmund



Auch wenn sich der Säbelschnäbler lauthals Gehör verschafft – die Hauptattraktion des luftigen Geheges sind die Scharlachsichler und die Rosalöffler, beides Ibis-Vögel, die zwischen der zweiten gefiederten Garnitur – den Inkaseeschwalben und Rotschulterenten sowie dem Noch-Single, einem Perutriel – stolzieren. Übergeben wurde die Voliere am 02. Mai 2019 von Prof. Dieterle von den Zoofreunden Dortmund und Dr. Schaufelberger von der Sparkasse an Sozialdezernentin der Stadt Dortmund Birgit Zoerner und Zoo-Direktor Dr. Frank Brandstätter.

Aus dem Inhalt

Grußwort des Vorstands
Zootier des Jahres: Gibbon
Die Inkaseeschwalbe
Menschen im Zoo
Kinderseiten
Begleitfauna

Bericht vom GdZ Regionaltreffen Bochum
Tiere der Bibel (Teil 3)
Löwentiere
Tierbestand im Zoo
Impressum

Anmerkungen und Anregungen

Wie gefällt Euch diese Zeitschrift? Habt Ihr Wünsche zu speziellen Themen? Was gefällt Euch nicht? Bitte schreibt uns Eure Anregungen. Besucht bitte auch unsere Web-Seite mit ständig neuen Informationen unter: www.zoofreunde-dortmund.de oder unsere stets aktuelle Facebook-Seite unter: www.facebook.com/zoofreundedortmund. Haben wir Euer Interesse geweckt? Möchtet Ihr gerne Mitglied bei uns werden? Dann meldet Euch bitte bei uns: E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de.

Impressum:

YURUMI

Herausgeber: Zoofreunde Dortmund e.V., V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Stefan Dieterle
Anschrift: Zoofreunde Dortmund, c/o Olpe 19, 44135 Dortmund
Web: www.zoofreunde-dortmund.de – E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de
Facebook: www.facebook.com/zoofreundedortmund
Kordinatorin: Margaret Glörfeld; Chefredakteur, Layout: Dr. Wolf Malkusch
Redaktion (Text, Bilder): Frank Brandstätter, Margaret Glörfeld, Monika Klasinski, Wolf Malkusch, Markus Patschke, Christian Peirick, Uwe Pothe, Andreas Reichel, Lea Reichel, Ilona Schappert, Ariane Schultheis, Brigitte Schumann, Marcel Stawinoga, Christian Willeke, Helmut Willeke, Stephanie Zech

